

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 63 (1990)

Heft: 11

Artikel: Privatschüler in der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fängerzahlen dürften die Abschlüsse in diesem Fach in den nächsten Jahren wieder wachsen und die Marke 200 überschreiten.

Der *Anteil der Frauen* bei den Diplomen und Lizentiaten hat sich stabilisiert und liegt im Durchschnitt bei 32,3%. Bei den Informatik-Fachrichtungen sind die Frauen allerdings noch immer deutlich untervertreten. 1987 betrug der Frauenanteil bei den Abschlüssen in Betriebsinformatik knapp 25%, in Informatik 9,8%, in Mikrotechnik 7,1% und in Elektrotechnik gar nur 1,5% – dies entspricht drei Frauen auf 196 Absolventen!

Der in den vergangenen Jahren festgestellte unaufhaltsame Aufwärtstrend bei den Hochschulabsolventen dürfte bald den Höhepunkt erreicht haben und ab 1990 in einen rückläufigen Prozess münden, weil sich dann der Pillenknicke von 1963 bemerkbar machen wird. Bei den Studienanfängern bewirkten die geburtenschwachen Jahrgänge nämlich bereits 1985 erstmals einen Trendbruch. Der gegenwärtige akute Mangel an Informatikern und Ingenieuren wird, trotz der momentanen Attraktivität dieser Fachgebiete, auch in den neunziger Jahren anhalten.

Ingenieure für die Schweiz von Morgen

Privatschüler in der Schweiz

Die bereits im Artikel «Wie viele Schüler?» zitierte Studie der Schweizerischen Dokumentationsstelle für Schul- und Bildungsfragen widmet ein Kapitel auch den Privatschulen.

Im obligatorischen Schulbereich sei der Anteil der privaten, nichtsubventionierten Schulen – im internationalen Vergleich – kaum ins Gewicht fallend. Immerhin verzeichne dieser Anteil eine langsame, stete Zunahme.

Vor allem im Bereich der Sekundarstufe I nehmen die Privatschulen einen grösseren Raum ein als im Primarschulbereich. Die Knaben besuchen weit häufiger eine solche als die Mädchen. Beim Eintritt in die Sekundarschule I erfolge die Selektion. Schulschicksal erwecke bittere Gefühle. Die Schüler, die in einen Klassenzug mit bescheidenen Ansprüchen eingewiesen würden, sähen ihre künftige Schullaufbahn und Berufswahl eingeschränkt. Eltern, die es sich leisten könnten, zögerten dann nicht, ihre Kinder in eine Privatschule zu schicken.

Ein stärker individualisierter Unterricht könne bisweilen bei einem bestimmten Kinde zu besseren Resultaten und damit zum Einstieg in anspruchsvollere Züge führen. Die Knaben, deren schulische Leistungen oft weniger gut seien als die der Mädchen, und für die noch viele Eltern höhere Erwartungen an die berufliche Laufbahn hegten, fänden sich häufiger in Privatschulen.

Die Studie stellt Erhebungen und Prognosen zu vier Schülerkategorien an und kommt dabei zu folgenden Ergebnissen:

In Prozenten	1979	1988	2000
Mädchen	3.2	4.1	4.7
Knaben	3.9	4.7	5.2
Schweizer	2.9	4.3	4.5
Ausländer	5.4	5.3	5.6
Total	3.6	4.5	4.8

Wie diese Zusammenstellung zeigt, besuchen Ausländerkinder häufiger eine private Schule als Schweizerkinder. Ihr Anteil habe sich in den letzten Jahren nicht verändert. Die Stabilisierung der ausländischen Bevölkerung nach Zahl und Zusammensetzung berechtigt für die Prognosen zu einer vergleichbaren Progression der Anteile von Ausländer- und Schweizerkindern im Privatschulbereich.

Die Grösse der Anteile an Ausländerkindern hänge sehr stark von der Sozialschichtenstruktur einer Gegend ab. Generell ist der Anteil der Ausländerkinder in westschweizerischen Privatschulen höher als in der Deutschschweiz. Die Sozialschichten, die sich – Genf hat den grössten Anteil – eine Privatschule leisten können, sind in der Westschweiz im Vergleich mit deutschschweizerischen Kantonen übervertreten. Es handelt sich vielfach um internationale Beamte und höhere Kader in Betrieben, die oft nur einige Jahre in der Schweiz stationiert sind. In der deutschen Schweiz, wo sich die Ausländerbevölkerung mehr aus Arbeitern zusammensetzt, ist der

Anteil der Schweizerkinder bei den Einritten in eine Privatschule höher als jener der Ausländerkinder. K.

PRESSESPIEGEL
A TRAVERS LA PRESSE

Privatschulen

Das Salz im staatlichen Schulwesen

Passen Privatschulen noch in die Bildungslandschaft von heute? Sind das bloss «Lift-Schulen» für unbegabte Kinder betuchter Eltern? Oder Überbleibsel aus der guten alten Zeit? Das trifft nur auf wenige der 3500 nicht-staatlichen Schulen zu. Sie legen darum Wert auf die Bezeichnung «freie Schule» oder «Schule in freier Trägerschaft». Nur rund 800 (23 Prozent) davon sind allgemeinbildend, vorwiegend kirchlich organisiert. Mehr als die Hälfte bieten berufliche Ausbildung, Fort- oder Weiterbildung. Wei-